

SWEET CAROLINE – AM BEGINN EINER GROSSEN KARRIERE



Caroline Adomeit

Die herzerfrischende Solistin kommt aus einer englisch-deutschen Musikerfamilie und erhielt ihren ersten Geigenunterricht im Alter von 5 Jahren. Mit 6 Jahren wurde sie bereits ins Musikkonservatorium aufgenommen. Als 13-Jährige studierte sie bereits bei Professor Valery Gradow in Mannheim. 1999 wurde sie Jungstudentin in der Klasse von Professor Josef Rissin an der Staatlichen Musikhochschule Karlsruhe. Seit 2002 studiert sie bei Professor Herman Krebbers in Holland, durch dessen Stiftung sie auch gefördert wird. Seit 2006 ist sie in der Meisterklasse von Professor Kolja Blacher. Caroline ist mehrfache Bundespreisträgerin.

» **SELECTED Sie haben Musik in den Genen, wie kommt das?**

Caroline Meine Mutter spielt Geige. Mein Vater spielt Geige und – ich spiele Geige. Meine beiden Elternteile wollten eigentlich nie, dass ich Geige spiele. Ich habe auch zuerst im Alter von 4 Jahren angefangen Klavier zu spielen. Aber ich wollte schon immer Geige spielen und habe mich durchgesetzt. Es gibt kein schöneres Musikinstrument für mich als die Geige. Was mich an der Geige fasziniert, ist der Klang, das ist vergleichbar mit der menschlichen Stimme.

SELECTED Sie haben ja sicherlich nicht die Mittel wie Hilary Hahn oder Julia Fischer. Julia Fischer hat uns ihre Geige gezeigt. Sie hat eine Stradivari. Das ist für sie normal. Welche Geige würden Sie bevorzugen, wenn Sie eine geschenkt bekommen würden?

Caroline Ich durfte einmal, da war ich noch sehr jung, ungefähr 14 Jahre, eine Guadagnini einspielen. Diese hatte einen Wert von umgerechnet einer halben Million Euro. Was ich dann auch über 7 Wochen hinweg gemacht habe. Und dann wurde die Geige nach London verkauft. Das war für mich herzerbrechend. Denn es war eine sehr zierliche, sehr lyrische, sehr sopranhafte Geige. Und da habe ich mir vorgenommen, dass ich eine eigene Geige haben möchte, die ich nicht mehr hergeben muss. Jetzt habe ich eine italienische, eine neue, die speziell für mich gebaut wurde, und zwar von Domenico Fantin (viele Geiger bei den Berliner Philharmonikern spielen übrigens auch eine solche Geige.) Domenico Fantin war selbst Geiger, er ist Autodidakt. Viele Leute glauben, dass meine Geige eine sehr wertvolle, alte Geige sei, aber sie ist ganz neu, sie ist gut und wir gehören zusammen. Es gibt auch alte und wertvolle Geigen, die nicht so gut klingen. Für mich ist immer wichtig: Eine Geige muss klingen.

SELECTED Von wem haben Sie dieses absolute Gehör bekommen?

Caroline Es hilft sicherlich, wenn man in einer Musikerfamilie groß wird. Mein Großvater war Cellist. Meine Eltern sind beide Musiker. Vielleicht hört man da anders.

SELECTED In jeder Branche, in jedem Metier gibt es gewisse Vorbilder. Gibt es für Sie ein Vorbild?

Caroline Ja. Für mich gibt es sogar mehrere. Ich habe als Kind schon David Oistrach verehrt. Von den heutigen ist Hilary Hahn für mich eine absolute Größe. Wie auch Anne-Sophie Mutter. Ich würde sicherlich nicht alles, was sie spielt, so machen, aber als Geigerin ist sie natürlich eine Größe. Die „alten“ Größen vermitteln natürlich die Tradition. Mein früherer Lehrer und Mentor Prof. Herman Krebbers ist schon über achtzig und aus der Schule von Eugène Ysaÿe. Diese geht bis ins 19. Jahrhundert zurück. Das sollte man natürlich berücksichtigen.

SELECTED Sie kennen sicher Vanessa Mae. Was halten Sie von solchen Entgleisungen, oder sagen wir mal, von solch poppigen Sachen? Würde Sie das reizen oder würden Sie sagen, da will ich nie hin, dafür bin ich viel zu seriös?

Caroline Das würde ich nicht sagen. Vor einigen Jahren hatte man sogar gewollt, dass ich eine elektrische Geige spiele. Das habe ich aber abgelehnt. Ich bin der Überzeugung, dass man nur das machen sollte, was man wirklich mit Leidenschaft machen möchte. Derzeit ist Vanessa Mae die wohl am meist verdienenste Violinistin. Man kann sagen, der eine macht das und lebt damit gut und der andere macht das. Wie auch André Rieu. Das mag nicht mein Geschmack sein, aber viele Menschen kommen dadurch mit klassischer Musik in Berührung. Das an sich allein ist eine gute Sache. Ich bin nicht so festgelegt, dass ich sage, ich spiele nur Bach. Ich liebe auch Jazz und ich mag auch andere Sachen. Natürlich kann man nicht alles auf der Geige spielen. Das, was man macht, muss Spaß machen. Und wenn es keinen Spaß macht, wird das vom Auditorium sofort bemerkt und man kann es nicht begeistern.

SELECTED Wo wollen Sie einmal hin. Gibt es für Sie eine Motivation in der ersten Liga der deutschen Geigerinnen mitzuspielen, oder würden Sie sagen, dazu fehlt mir die Kraft, das ist ein zu hohes Ziel, das schaffe ich nie und nimmer?

Caroline Ich würde das anders formulieren. Das Ziel ist eher ein künstlerisches Ziel. Diese Liga, von der Sie sprechen, gibt es im Sport, bei uns gibt es das eigentlich nicht. Was möchte ich, wie viel Potenz habe ich, das sind die Fragen.

SELECTED Können Sie sich da selbst einschätzen? Können Sie Ihr Potenzial einschätzen?

Caroline Man muss immer an sich selbst arbeiten und dann sehen, wo man landet. Gerade im Musikbereich kann das niemand voraussagen. Es gibt so viele Faktoren, die hier zusammenkommen. Auch Beziehungen und Geld, PR und Vermarktung spielen eine große Rolle. In meinem Fall zum Beispiel haben meine Eltern nicht, als ich 12 Jahre alt war und bereits Paganini spielte, die Zeitung oder das Fernsehen angerufen und auf mich aufmerksam gemacht. Andere Eltern haben das getan. Das heißt nicht, dass deren Kinder nicht genau so toll waren, oder besser oder schlechter, aber die Öffentlichkeit hat einfach von ihnen erfahren und weiß etwas von ihnen. Sie werden natürlich auch erwachsen und sind keine Wunderkinder mehr, aber sie haben einen Wettbewerbsvorteil.

SELECTED Oder man muss zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort sein. Wie Anne-Sophie Mutter das Glück hatte, Karajan zu begegnen. Aber Sie haben nicht den Gedanken etwas anderes zu machen?

Caroline Nein. Ich hätte nach dem Abitur, das ich recht früh gemacht habe, alles machen können. Ich bin sehr vielseitig aufgewachsen und nicht auf eine einzige Schiene hin gedrimmt worden. Im Nachhinein sehe ich das auch als einen großen Vorteil. Aber ich wollte nie etwas anderes machen.

SELECTED Wann haben Sie mit dem Üben angefangen? Ich habe gehört, dass Sie bereits im Alter von 6 Jahren vom Musikkonservatorium als Schülerin aufgenommen wurden.

Caroline Nein, nein. Ich fing ja bereits im Alter von 4 Jahren an Klavier zu spielen, aber sehr spielerisch. Doch die Geige faszinierte mich schon immer. Meine Mutter hatte im Orchester gespielt und nahm mich als Kind häufig mit zu den Proben. Als meine Mutter bemerkte, dass ich ernsthaft Geige spielen wollte, hat sie mir ein bisschen was beigebracht. Doch schon bald hat sie mich doch einem außenstehenden Lehrer anvertraut. Aber geübt habe ich als Kind eigentlich nicht so gerne.

SELECTED Aber wie viel muss man jetzt noch täglich üben, um das Niveau zu halten oder sogar noch weiterzukommen?

Caroline In meinem Alter muss man eigentlich schon alles gemacht haben. Das ist ähnlich wie beim Sport. In anderen Berufen kann man mit 17 oder 18 Jahren anfangen zu studieren. Als Geiger muss man in diesem Alter aber bereits fertig sein. Man muss schon alles gemacht haben. Die meiste Arbeit passiert bereits in der Jugend. Und da ich – nicht wie David Garrett, den ich sehr schätze und der keine öffentliche Schule besucht hat – ganz normal zur Schule gegangen bin, und auch gut war, bedeutete das praktisch Schule und üben. Da war kein Raum für irgendetwas anderes. Das bedeutete schon ein nicht normales Lebens, sonst kann man nicht dahin kommen, wo man hinkommen will.

SELECTED Wir erleben heute bei den Musikern, dass diese streng unterscheiden zwischen der E- und der U-Musik. Also zwischen der klassischen- und der Unterhaltungsmusik. Geht es Ihnen auch so? Wenn ich Ihr Repertoire sehe, dann reicht dies von slawischen

Zigeunertänzen bis hin zur strengen Klassik.

Caroline Ich glaube, dass es eigentlich schade ist, und dass man dadurch siebzig Prozent der Bevölkerung, und dazu gehört auch meine Generation, irritiert, indem man diese Unterscheidungen und Auflagen macht. So gibt man vor, dass man sich in einem klassischen Konzert soundso zu kleiden hat, sich soundso zu verhalten hat und nie klatschen darf – dies hat schon etwas Sakrales. Ich habe einen etwas anderen Zugang. Ich sehe selbstverständlich sehr große Unterschiede zwischen Bach, den ich immer spiele und liebe, und zum Beispiel Tanzmusik – wie beispielsweise Tango. Bach (und dazu noch Sologeige) und Piazzolla in einem Konzert? Geht das? Für den größten Teil der Bevölkerung hier – und wir sind ein kultiviertes Land – ist das noch fremd. Für mich ist dies aber ein Anliegen und warum sollte man dies nicht an einem Abend spielen? Bach hat übrigens auch Tänze geschrieben. Diese spiele ich natürlich ganz anders als einen Tango.

Wenn ich bei einem Konzert nur einen Komponisten interpretiere, dann ist das, als würde ich den ganzen Tag nur Äpfel essen. Ich liebe Äpfel. Oder nehmen wir Salat. Nur Salat zu essen, kann nicht gut sein. Es gehört mehr dazu. Wie bei einem Menu, es gibt die Vorspeise, das Zwischengericht, den Hauptgang und das Dessert. Das Gleiche kann doch auch für ein Konzert gelten. Heutzutage hat doch niemand mehr Zeit. Man will zu einem Konzert gehen. Man muss den Partner bewegen mitzukommen, man muss die Kinder versorgt wissen, man muss Eintritt bezahlen. Man möchte sich dann natürlich auch entspannen. Jetzt ist es meine Aufgabe als Musikerin, denn ich möchte die Leute ja erreichen, etwas zu spielen, was den Leuten die Entspannung bringt. Ich kann dann nicht nur Mozart spielen, weil mir das gut tut (das sollte ich dann besser bei mir zu Hause im Wohnzimmer tun). Ich muss die Leute erreichen. Ich muss etwas geben, darum geht es. Ich muss an das Publikum denken. Ich darf nicht nur von mir und meinen Vorlieben ausgehen. Die Leute brauchen – das ist meine Auffassung – klassische Musik. Aber das Unterhaltende ist genau so wichtig. Wenn die Leute rundum zufrieden sind und etwas für ihren Alltag von dem Konzert mitnehmen konnten, dann ist man auch als Musiker zufrieden. <<

BEREITS JETZT
AUF AUGENHÖHE MIT
GRÖSSEN WIE
HILARY HAHN ODER
JULIA FISCHER.

